

„HEIT GEHN MA AUF D‘REDOUTE!“

ÜBER DIE WIEDERBELEBUNG DER KOSTÜM- UND MASKENBÄLLE AUS DER GUTEN ALTEN ZEIT

von Walter Kohlauf



Wie d‘Schwammerl schiaßns in jüngster Zeit aus dem „Tanz“-Boden, die Redouten (franz., von ital. ridoto = Maskenball, Tanzfest, Saal für festliche oder Tanz-Veranstaltungen...): Kostümbälle aus der guten alten Zeit, „mit noblen Kavalieren und edlen Damen, die sich am Spiel der Kostüme und Masken ebenso erfreuen wie an den Klängen der Bayerischen und Wiener Meister Strauß, Lanner, Josef Rixner...“. Diese Art von Faschingsvergnügen bevorzugen Menschen, „welche die dezente und elegante Musik und das Schweben im Walzertakt dem Lärm und dem Geschubbse so mancher heutiger Faschingsbälle vorzieht“. So beschreibt der Begleittext in einem Flugblatt zur Kurbad-Redoute in Wildbad Kreuth ganz treffend derartige Kostüm- und Maskenbälle in der heutigen Zeit.

Die Entwicklung der Redoute

Der geschichtliche Ursprung dieser Form von Faschingsvergnügen ist wohl in Italien Mitte des 17. Jahrhunderts zu finden. Damals vergnügte man sich – teilweise hinter Masken verborgen – nicht nur beim Tanzen, sondern auch mit Glücks- und Kartenspiel und bei Darbietungen theatralischer Einlagen wie Pantomime und Ballett. Schnell verbreitete sich dieser Stil der abendlichen Unterhaltung im Carneval über ganz Europa. Mit Kurfürst Max Emanuel entstanden Anfang des 18. Jahrhunderts

eigene Redoutenhäuser in München, in denen sich im 19. Jahrhundert die Hochblüte der Redouten entwickelte. Nach dem Ersten Weltkrieg verschwinden sie mehr und mehr aus dem Fasching. Die sogenannten 20-er Jahre beginnen und bringen eine völlig neue Musikrichtung und verändern die Lebensgewohnheiten der Menschen. Wer es ganz genau wissen will, dem sei das Heft 15 aus der Reihe Volksmusik in München „Die Münchner Redouten“, herausgegeben vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München im Mai 1991 empfohlen. Das ist eine umfassende, wissenschaftlich fundierte Abhandlung mit umfangreichem Notenanhang.

Seit wann es nun wieder Kostüm- und Maskenbälle nach dem Vorbild der Redouten gibt, konnte ich in meinen Recherchen nicht exakt herausfinden. Ich kann mich nur erinnern, dass Ernst Schusser (damals noch Lehramtsstudent, heute Volksmusikpfleger und Leiter des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern) im Jahre 1975 zusammen mit Kommilitonen begeistert aus alten Notenhandschriften um 1800 musizierte. Das brachte ihn auf die Idee – und das ist wohl auch mein erster Kontakt mit der Redoute – im Albertus Magnus Haus, einem Studentenwohnheim in München-Pasing, zum Tanz nach altem Vorbild einzuladen. 80 junge Leute tanzten da nach historischer Volksmusik. Als besondere Einlage sangen fünf Studenten alte deutsche Volkslieder im klassischen Satz und der Saal sang nach kurzer Zeit lautstark mit. Wer hätte das gedacht?

Inzwischen hat das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern eine umfangreiche Notensammlung und Tondokumentation von Unterhaltungs- und Tanzmusik bis in die Zeit um 1900 herausgebracht. Eine illustre Schar von Musikanten, unter ihnen viele Jugendliche musizierten nach alten Notenhandschriften aus der Feder von Peter Streck, München, Leopold Schader, Prien, Franz Xaver Berr, Rosenheim, Oskar Julius Stief, Kirchdorf, Herzog Max in Bayern, um nur einige zu nennen. Es entstanden wieder Formationen wie Salonquartett, Kleine Harmoniemusik, kleines Streichorchester, kleine Salonmusik, Blech- und Blasmusik und Salonorchester. Teilweise wurden die Gruppen nur für Dokumentationsaufnahmen zusammengestellt, manche bestehen weiter und spielen zu gegebenen Anlässen auf.

Volksmusik & Klassik

Etwa zeitgleich mit Schusser befasste sich Franz Mayrhofer von der Münchner Schule für Bairische Musik mit jener seit Jahrhunderten überlieferten Bairischen Volksmusik und schaffte dann mit seinen Musikanten „I MUSIKANTI BAVARESI“ den Brückenschlag zur „Wiener Klassik“ (Mozart, Haydn, und Schubert) und den „Klassischen Wienern“ (Strauß, Lanner und Gebr. Schrammeln). So ließen sie im Fasching 1984 erstmals wieder eine alte Münchener Balltradition aufleben – die Redoute.

Franz Mayrhofer begründet dies in einer Festschrift zum „25-jährigen Jubiläum 1984 – 2009 I MUSIKANTI BAVARESI und die Münchner Redoute“ u. a. wie folgt:

„Zum ersten sahen wir eine interessante Aufgabe darin, die Musik der großen Meister der Wiener Unterhaltungsmusik zu spielen – und zwar nicht in konzertanter Form, wie es ja von den Wiener Philharmonikern beim berühmten Neujahrskonzert und von vielen anderen Ensembles gepflegt

wird – nein, wir wollten die Tanzmusik dieser Epoche wieder in der elementaren Dienstleistung des Tanzes – also bei einem echten Ball oder einer Redoute wieder aufleben lassen.“

Hier liegt m. E. einer der Gründe, warum sich Redouten wieder größter Beliebtheit erfreuen: Musik von hoher kompositorischer Qualität, dargeboten von hervorragenden Musikanten, die sich im Spielen von Tanzmusik auskennen. Mir fallen dabei spontan folgende Namen ein: Kirchdorfer Streichmusik, Streichmusik Georg Obermüller (Stürzlham/Weyarn), Salonorchester Berr (Rosenheim), Salonorchester Karl Edlmann (Weilheim), Blasmusik Vagen, Straubinger Ballorchester.

Letzteres wird geleitet von Franz Schötz, dem Leiter der Volksmusikstelle für Niederbayern und Oberpfalz, einer Außenstelle des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V., München. Er hat, ähnlich wie Schusser und Mayrhofer, gut ausgebildete Musikanten um sich geschart und in ihnen die Begeisterung für das Musizieren aus alten Notenhandschriften geweckt. Im Fasching des Jahres 1984 fand erstmals die inzwischen weit über die Region hinaus berühmte „Bruder-Straubinger-Redoute“ statt.

Rasch breitete sich die neue alte Form eines Faschingsballs im ganzen Land aus. Mühldorf, Erding, Kurbad Kreuth, Waitzinger Keller Miesbach, Mietraching/Bad Aibling, Ballhaus Rosenheim, Kloster Seeon, sind die Orte, wo man sich zur Redoute trifft.

„Redoute, was is'n des?“

...wird man oft gefragt. Erzählt man dann genauer, wird das Interesse größer, bis die Frage der Kostümierung kommt: „Was ziaht ma denn da o?“ Galauniform? Frack? „Grande toilette“ einer Baronin oder ungarischen Gräfin? Neuester Pariser Chic einer gut situierten Bürgersfrau? „Na, so was hab i net.“ Da wird's dann schon leichter, wenn die Rede auf Zimmermadl mit Rüsenschürze und weißem Hauberl, Köchinnen im Küchen-Sonntagsstaat oder kleiner Ganove kommt. Nicht verzagen, die Lösung könnten die Nähkünste von Oma, Tante oder Mama sein. Inzwischen haben sich die Kostümverleiher hervorragend auf diese Arte der Verkleidung eingestellt. Manch Schöne tut sich auch die Plage auf, inkognito, verhüllt hinter einer malerischen Maske, den Abend zu verbringen, um dann erst um Mitternacht das süße Geheimnis ihrer Identität zu lüften – meistens spannend!

Der Wunsch von Politik und Fremdenverkehrsamt der Stadt Miesbach war es, den denkmalgeschützten, frisch renovierten Jugendstilsaal des Waitzinger Kellers durch adäquate kulturelle Veranstaltungen neu zu beleben. So entwickelte sich im Vorstand des hiesigen Trachtenvereins die Idee, das Faschingstreiben in Miesbach mit einem historischen Kostümball nach dem Vorbild einer Redoute zu erweitern. War beim ersten Versuch im Jahre 2003 wegen der bescheidenen Anzahl von Ballgästen noch reichlich Platz zum Tanzen, so musste im drauffolgenden Jahr die Ausgabe der Karten beschränkt werden. Es hat sich rasch herumgesprochen, wie gemütlich ausgelassen die Stimmung doch war. ►



Die Miesbacher Redoute

Nach einem Eröffnungstück der Streichmusik Georg Obermüller aus Stürzlhalm bei Weyarn begrüßt der Tanzmeister die erlauchten Anwesenden. Und auf geht's zum Auftanz, zur Polonaise. Da kann es schon vorkommen, dass einmal ein Musikant verstohlen auf die Uhr schaut, denn das dauert, bis 260 Menschen aus dem Saal und wieder hereinmarschieren sind, um dann noch in diversen Formationen endlich aus der Schneckenspirale zum paarweise Hüpfen gelangen. Aber für die Tänzerinnen und Tänzer ist es ein unverzichtbares Vergnügen an all den anwesenden Ballgästen vorüber zu ziehen („...aha, de is a do...“ – „Ui, wen hatn de heit dabei...“ – „Guten Abend, Gnädigste...“ – „Küss die Hand, Frau Baronin...“ – „Habe die Ehre, Herr Oberst...“)

Und dann geht's hinein ins Tanzvergnügen: Dahinschweben in den Armen eines Kavaliere zu den Klängen eines wunderbaren Straußwalzers; temperamentvolles Hüpfen im Polkaschritt; links und links, rechts und rechts, drehen bei einem gemütlichen Schottisch; schweißtreibendes Vorwärts-Rückwärts-Galoppieren und dann drehen; Gymnastik für das Kreuz bei der Mazurka; ein grüabiger Boarischer oder ein lieblicher Rheinländer zum Ausschmaufen.

Wenns z'gach wird, verdrücken wir uns ins Wiener Kaffee im Foyer nebenan. Da spielt eine Harmonika in Begleitung einer Bassgitarre wunderbare Wiener Musik. An Kuacha und a Schalerl Kaffee für die Gnädigste, später vielleicht a Schöpferl Wein?

Draußen im Saal gibt's grad eine wunderbare Gesangseinlage: „Roschi“, ein altes herzerreißendes Zigeunerlied über die Liebe. Des Weiteren gibt es instrumentale Soloeinlagen: Cárdás von Monti mit dem „Teufelsgeiger“, der alte Dessauer, Trompeten- und Posaunensolo.

Damenwahl! – Da muss man freilich wieder hinaus in den Saal. Ehrensache!



Um Mitternacht kommt der Wirt mit dem Weißwurstexpress. Eine willkommene Stärkung bevor der Endspurt beginnt.

„Frasää“

Aber halt! Das Wichtigste hätte ich beinahe vergessen: Nach der großen Pause, so gegen 23.00 Uhr, schallt die Aufforderung des Tanzmeisters zur Aufstellung für die Française durch den Saal. Gemeinsam mit einem Paar gegenüber, stellt man sich in Gassen auf. Nun beginnt die „Frasää“, wie sie mundartlich genannt wird, nach den Klängen der Fledermausquadrille von Johann Strauß mit kurzen, prägnanten Tanzanweisungen

